

Sperrfrist Montag, 22.03.2010 16.20 Uhr

- Nicht vor Einbringung im Plenum –
Es gilt das gesprochene Wort!

Einführung in die Ökumenekonzeption

(Vorlage 9)

Sehr geehrter Herr Vizepräsident, hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder!

Ich freue mich, Ihnen heute die Ökumenekonzeption vorstellen zu dürfen. Diese Konzeption ist ein Projekt, das uns in den letzten Jahren intensiv beschäftigt hat. „Uns“, das ist die Teilhandlungsfeldkonferenz Ökumene, der Ökumenefachausschuss und die Handlungsfeldkonferenz 6; das sind die Ökumenebeauftragten der Dekanatsbezirke, der Synodale Dr. König und sein Team von der evangelischen Hochschule in Nürnberg und die Mitarbeitenden der Abteilung C im Landeskirchenamt; das sind die Mitglieder von Landessynodalausschuss, Landeskirchenrat, und dem federführenden Ausschuss der Landessynode „Weltmission und Ökumene“; das sind die Verantwortlichen in den Diensten und Einrichtungen, mit denen die konkreten Schritte für die ökumenische Arbeit besprochen wurden und schließlich sind es alle, die am Studientag für alle Synodalen im Januar dieses Jahres teilgenommen haben, aber auch unsere ökumenischen Schwesterkirchen in Bayern, die zu einem Vorentwurf im Sommer 2009 zum Teil ausführliche Stellungnahmen abgegeben haben, die in die jetzt vorliegende Konzeption eingeflossen sind. Nachdem viele Anregungen des Ausschusstages aufgenommen worden sind, können wir heute die Konzeption als Ergebnis zahlreicher Überlegungen und Diskussionen im Plenum der Synode vorlegen. Dafür möchte ich Ihnen herzlich danken. Aber besonders danken möchte ich denen, die viel Kraft, Zeit und Fantasie in den letzten Jahren eingesetzt haben, um diesen Entwurf der Ökumenekonzeption nun der Landessynode präsentieren zu können.

Die Synode nutzt die besondere Gelegenheit im Vorfeld des Zweiten Ökumenischen Kirchentages, ein beeindruckendes Signal für die Ökumene zu setzen. Die gesamte Anlage des Schwerpunktthemas der Synodaltagung spricht eine deutliche Sprache. Beginnend mit dem Gottesdienst, in dem uns Kardinal Kasper voller Zuversicht die alle Christen verbindende frohe Botschaft ausgelegt und zu weiteren Schritten hin zur Gemeinschaft zwischen den Kirchen ermutigt hat. Dann der Bericht des Herrn Landesbischof heute morgen, der uns nicht nur auf den ökumenischen Kirchentag eingestimmt, sondern uns auch deutliche Hinweise für den weiteren ökumenischen Weg gegeben hat. Bis hin zu den vertiefenden Vorträgen von Prof. Dr. Gunter Wenz und Prof. Dr. Erich Geldbach im Laufe der Tagung dieser Landessynode.

Kardinal Kasper hat völlig recht, wenn er in seiner Predigt davon sprach, dass die Grundlagen, auf denen wir als Kirche stehen, zu zerbröckeln drohen. Das ist eine gemeinsame, eine ökumenische Herausforderung der Kirche und deshalb aller Kirchen.

Vielen Dank, Herr Landesbischof, für Ihren Bericht heute morgen. Ja, Ökumene ist nicht nur eine zentrale Verpflichtung. Sie ist eines der theologisch wichtigsten und kirchenpolitisch zukunftssträchtigsten Themen. Ohne intensive ökumenische Beziehungen wäre die Kirche von heute nicht mehr in der Lage ihre Aufgaben wahrzunehmen. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten: ohne diese ökumenische Zusammenarbeit wäre die Kirche nicht mehr Kirche Jesu Christi.

Dieser ökumenische Grundansatz gilt natürlich auch für uns als lutherische Kirche. Die Suche nach der Einheit ist untrennbar verbunden mit der Frage nach der Erneuerung, der Reformation der Kirche – schon im 16. Jahrhundert. Die Frage nach der Einheit der Kirche gehört deshalb zu unserem Profil als lutherische Kirche. Ökumene ist für uns sowohl biblische als auch reformatorische Verpflichtung – wie es der Herr Landesbischof heute morgen gesagt hat. Genau darum geht es in der vorliegenden Konzeption, die ich Ihnen jetzt vorstellen darf. Es geht um die biblische Verpflichtung und den reformatorischen Auftrag zur Ökumene. Und es geht dabei schließlich immer auch um unseren Glauben und unsere Hoffnung, die zu bezeugen wir in unserer Zeit und unter unseren heutigen Bedingungen gemeinsam herausgefordert sind.

Ich möchte Ihnen die Konzeption Ökumene, die Sie in Ihren Tagungsunterlagen als Vorlage 9 finden, in drei Schritten, anhand von drei Fragestellungen vorstellen:

1. Was beabsichtigt die Konzeption?
2. Wie ist die Konzeption aufgebaut?
3. Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Konzeption?

1. Was beabsichtigt die Konzeption?

Mit der Ökumenekonzeption legen wir heute den zweiten Teil einer auf drei Teile angelegten Konzeption des Handlungsfeldes 6 „Ökumene, Mission und Partnerschaft“ vor. Der erste Teil, die Außenbeziehungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche, ist während der letzten Synodalperiode bereits verabschiedet worden. Damals wurden die weltweiten ökumenischen Beziehungen unserer Kirche theologisch bedacht, unser Verständnis von Mission geklärt, die Gründe für unser zukünftiges partnerschaftliches Handeln benannt und die Gesamtheit unserer vielfältigen Beziehungen vorgestellt.

Mit dem zweiten Teil der Konzeption, der Ökumenekonzeption, geht es nun um die interkonfessionelle Ökumene, das Miteinander der verschiedenen Konfessionen. Sie klärt, unter welchen theologischen Voraussetzungen und mit welcher Zielsetzung sich unsere Kirche in der Ökumene engagiert.

Unsere besondere Beziehung zum Judentum und der Dialog mit den Religionen sind wichtige Themen, die von der konfessionellen Ökumene unterschieden werden müssen. Dazu wird es deshalb einen dritten Teil der Gesamtkonzeption des Handlungsfeldes 6 geben, der voraussichtlich gegen Ende der jetzigen Synodalperiode vorgelegt werden wird.

Mit dem zweiten Teil der Gesamtkonzeption geht es nun darum, darzustellen, dass für unsere Kirche die Gemeinschaft der Konfessionen unverzichtbar ist. So wird es bereits in unserer Kirchenverfassung im Grundartikel und im Artikel 6 ausgedrückt. Wir suchen damit die Gemeinsamkeiten der Konfessionen, ohne jedoch die Unterschiede zu überspielen oder gar zu verwischen. Kernpunkte unserer ökumenischen Bemühungen sind, das Verbindende des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses herauszustellen und unsere lutherische Identität in die Weite der Ökumene einzuordnen. Es geht um nicht mehr, aber auch um nicht weniger als um die ökumenische Ausprägung unserer lutherischen Identität.

Da Identität nicht nur statisch zu beschreiben ist, sondern immer auch auf einen Weg weist, geht es in der Konzeption neben der theologischen Grundlegung auch um konkrete Schritte für die ökumenische Arbeit. Wir geben eine Antwort darauf, welche Ziele unsere Kirche im Bereich Ökumene verfolgt und welche Maßstäbe sie ansetzt. Wir klären damit die innerkirchlichen Bedingungen und beschreiben in aller Offenheit

die Zielsetzungen unseres ökumenischen Engagements. Damit benennen wir die Voraussetzungen für einen transparenten Dialog zwischen den Kirchen und die geschwisterliche Kooperation mit unseren Partnern in der zwischenkirchlichen Ökumene.

2. Wie ist die Konzeption aufgebaut?

Die Ökumenekonzeption hat drei Teile.

Als Kirche der Reformation beginnen wir mit einer biblischen Orientierung. Ausgangspunkt ist die Bitte Jesu Christi im Hohenpriesterlichen Gebet (Johannes 17) „... damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bis und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“. Die Einheit der Christen ist kein dogmatischer Lehrsatz, nichts, was von uns Menschen erarbeitet werden kann. Sie wird vielmehr von Jesus Christus von Gott erbeten und uns durch den Heiligen Geist geschenkt.

Das Christinnen und Christen gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes, findet sich in der Bibel in unterschiedlicher Ausprägung. Die Kirche hat deswegen auch kein harmonisierendes Einheitsevangeliums geschaffen, sondern die Unterschiede wahrgenommen und sich mit der Entscheidung zu vier unterschiedlichen Evangelien im Neuen Testament zur Einheit in Verschiedenheit bekannt. Unterschiedliche Lebenswelten brauchen entsprechende, bisweilen auch verschiedene Antworten wie das eine Evangelium zu bezeugen und zu leben ist. Es geht letztlich darum, den gemeinsamen Grund bei allen Unterschieden zu erkennen und die Einheit in Verschiedenheit als Geschenk, ja sogar als bereicherndes Geschenk, zu begreifen. Damit wird die biblische Begründung für das ökumenische Ziel benannt: Versöhnung des Verschiedenen. Die Gemeinschaft der Kirchen ist ein Geschenk. In versöhnter Verschiedenheit können wir es annehmen, indem wir gemeinsame Aussagen im grundlegenden Bekenntnis zu Jesus Christus fest halten und Verschiedenheiten in der Ausdrucksweise, der Spiritualität und auch der theologischen Schwerpunktsetzungen als Bereicherungen erkennen.

Pointiert ausgedrückt: Die Einheit der Kirche ist Gabe und Aufgabe. Das Geschenk der Einheit muss durch Versöhnung des Verschiedenen immer wieder gesucht und entdeckt werden.

In einem zweiten Teil wird die ökumenische Identität der evangelisch-lutherischen Kirche beschrieben.

Die evangelisch-lutherische Kirche ist von ihrem Wesen her ökumenisch, weil sie in eine doppelte Bewegung eingebunden ist: In die Bewegung auf Christus zu, den sie als Heil der Welt bekennt und der der Grund der Einheit ist. Und in die Bewegung in die Welt hinein, zu der Christus die Kirche sendet.

Diese doppelte Bewegung als Kirche Jesu Christi wird bereits in unseren Bekenntnisschriften deutlich. Schon am Beginn nehmen sie die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse auf und knüpfen so an die gesamtkirchliche Glaubensüberzeugung an.

Wir sind ökumenisch, weil es mit der Übernahme der sogenannten ökumenischen Bekenntnisse um die Übereinstimmung mit der altkirchlichen Lehre und um die Wiederherstellung der ursprünglichen Gestalt und Lehre der Kirche geht. Damit stehen wir als lutherische Kirche in der ökumenischen Kontinuität der Kirche Jesu Christi. Ökumene ist für uns, in der für uns eigenen Prägung, die Vergewisserung der einen, gemeinsamen und allumfassenden, also im Wortsinn katholischen Sendung der Kirche.

Wir sind ökumenisch, weil wir uns als Teil der Gemeinschaft der Heiligen durch die Zeiten hindurch verstehen. Nicht wegen unserer kirchlichen Strukturen, die veränderbar und fehlbar sind, nicht wegen unserer tollen Aktionen, nicht wegen unserem vorbildlichen Leben sind wir heilig. Sondern die Kirche ist heilig, weil sie von Gott geheiligt ist. Wir sind Heilige, weil Gott uns heil macht als die in Christus Gerechtfertigten und Versöhnten.

Wir sind ökumenisch, weil wir Teil an dem apostolischen Auftrag der Kirche haben. Jede Christin und jeder Christ ist mit der Taufe von Christus gesandt. Wie die Apostel, sind wir gesandt das Evangelium zu hören und weiter zu geben. Wegen dieses Auftrags haben wir Teil an der apostolischen Sendung. In der Kontinuität der Verkündigung des Evangeliums sind wir apostolische Kirche.

Wir als evangelisch-lutherische Kirche in Bayern sind also Teil der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, die wir im Glaubensbekenntnis bekennen und die durch die Zeiten besteht. Damit formulieren wir unsere Identität positiv, nicht etwa in Abgrenzung zu anderen Verwirklichungen der Kirche Jesu Christi in andern

Konfessionen. Das ist schwierig, weil gerade wir im Land der Reformation fast 500 Jahre lang unsere Identität in Abgrenzung zur römisch-katholischen Kirche formuliert haben.

Lassen Sie mich dafür ein ganz kleines Beispiel geben. Erinnern Sie sich an den letzten ökumenischen Gottesdienst, den Sie mitgefeiert haben. Am Ende wurde der Segen Gottes zugesprochen. Das alle Christen verbindende Zeichen des Kreuzes schlugen die römisch-katholischen Christen, die meisten evangelischen standen zwar andächtig, aber regungslos da. Wenn Sie in unserem Gesangbuch zum Beispiel Luthers Morgensegen aufschlagen, so wird dort jedem Evangelischem geraten: „Des Morgens, wenn du aufstehst, kannst du dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.“ In Abgrenzung von der Praxis der römisch-katholischen Christen ist die Ablehnung des Kreuzzeichens bei uns zu einem besonderen Kennzeichen der Evangelischen geworden. Aus theologischen Gründen ist das nicht nachvollziehbar, dass ausgerechnet wir Evangelischen auf das Kreuz, das Zeichen des Heils und der Versöhnung, verzichten.

Wir haben es gerade auf Grund unserer lutherischen Bekenntnistradition gar nicht nötig, unser Kirchsein in Abgrenzung zu formulieren. Also etwa trotzig zu sagen: So wie die anderen Kirche sind, so wollen wir gar nicht Kirche sein. Wir können voller Selbstbewusstsein unser Verständnis von Kirche positiv formulieren, eben indem wir an den altkirchlichen und damit gesamtchristlichen – wenn Sie so wollen wahrhaft katholischen – Ausdruck des Glaubens anknüpfen. Genau das haben wir in der vorliegenden Ökumenekonzeption getan.

Weil wir nun nicht nur behaupten die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu sein, sondern dies auch konkret leben wollen und leben können, gibt es in der vorgelegten Ökumenekonzeption einen dritten Teil. Es sind die Qualitätskriterien für ökumenisches Reden und Handeln. Gleichsam ein Katalog von Kriterien, der gilt, wenn wir uns für eine gelungene Ökumene einsetzen wollen. In diesen Qualitätskriterien heißt es: „Ökumenisches Handeln ist gleichermaßen ziel- wie prozessorientiert. Es geschieht aus einer Haltung heraus, die von Wertschätzung, Verständnis- und Verständigungsbereitschaft getragen ist und sich an der Bitte Jesu orientiert, im Glauben so bestärkt zu werden, ‚damit sie alle eins seien‘.“ (S.14) Damit ist bereits eine Grundvoraussetzung für ökumenisches Handeln benannt. Es geht

nicht um einen Aktionismus. Es geht nicht um eine Ökumene des Machens. Es geht nicht um eine Ökumene, die vor lauter Aktivitäten an den Differenzen und Schwierigkeiten vorbei schaut. Ganz im Gegenteil: Es geht um eine Ökumene des genauen Hinsehens. Es geht darum, die ökumenischen Geschwister präzise wahrzunehmen, mit Neugier und Interesse, offen und hörbereit. Und mit dem aufrechten Bemühen, verstehen zu wollen. Man kann ruhig sagen, in der Ökumene fühlen wir uns gegenseitig freundlich auf den Zahn. Aber eben nicht so, dass wir beim anderen gerade die Defizite und Ungereimtheiten aufspüren wollen. Sondern vielmehr so, dass wir nach den Gründen fragen, warum der andere eben anders von seinem Glauben spricht, andere Traditionen pflegt, andere Aspekte der frohen Botschaft betont. Es geht darum die Andersartigkeit des Anderen als Reichtum, als Bereicherung zu entdecken. Das ist natürlich mühsam und alles andere als einfach. Aber es ist der Mühe wert und es ist um des Evangeliums willen sogar geboten.

In den Qualitätskriterien versuchen wir in 10 Punkten zu erläutern, wie das konkret gehen kann. Ich nenne Ihnen ganz kurz im Überblick die drei wichtigsten Aspekte:

1. Es geht um die ökumenische Kompetenz, nicht immer gleich alles besser zu wissen, als der andere. Es geht vielmehr darum genau hinzuhören und zu fragen, warum der andere anders denkt und redet. Es geht darum, die Anliegen des anderen zu erkennen. Und es geht darum, das Fremde des anderen zu verstehen und richtig einzuordnen.
2. Vertrauen als eine grundsätzliche Haltung muss eingeübt werden. Die entscheidende Frage bei all unserem Reden und Tun lautet: Könnte ich dieselbe Position auch vertreten, wenn ein Vertreter der anderen Konfession mit am Tisch säße?
3. Ökumenische Spiritualität kann als Bereicherung entdeckt werden. Es gibt viele Möglichkeiten, Glaube, Liebe und Hoffnung auszudrücken und zu leben. Manche davon waren, wenn wir uns gegenüber ehrlich sind, bei uns verschüttet und wurden erst zaghaft wieder entdeckt. Denken wir nur an die Taufkerze, das Pilgern oder Gottesdienste, die alle Sinne ansprechen und die Vielfalt von Liedern und Gebeten

Mit diesen drei exemplarischen Aspekten der Qualitätskriterien setzen wir als evangelisch-lutherische Kirche einen Maßstab für gelungene Ökumene. Das ist vorbildlich. Daran werden wir uns aber auch messen lassen müssen.

3. Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Konzeption?

Soweit so gut, werden Sie sich vielleicht denken. Bis zu diesem Punkt unterscheidet sich die Konzeption Ökumene von allen anderen bisherigen ökumenischen Äußerungen nicht wesentlich. Es ist und bleibt eine generelle Beschreibung, eine theologische Grundlegung, vielleicht noch eine Orientierungshilfe. Blieben wir dabei stehen, wäre die Konzeption Ökumene vielleicht ein interessantes Werk, das aber spätestens nach dem ökumenischen Kirchentag wahrscheinlich nur noch wenige Experten interessieren würde.

Deswegen haben wir versucht, in Absprache mit den dort genannten Diensten und Einrichtungen, in einem Schlussteil konkrete Schritte für die ökumenische Arbeit zu benennen. Es soll nicht bei der Theorie bleiben. Die Theorie soll sich an der konkreten Praxis unserer Kirche bewähren. Leitend waren für uns dabei die Erfahrungen, die wir bei der Erarbeitung der Konzeption gemacht haben. Wir versuchen dort anzusetzen, wo wir Möglichkeiten sahen einen Schritt weiter zu kommen. Deshalb gab es intensive Gespräch mit den beteiligten Einrichtungen und Diensten unserer Kirche. Eine Arbeitsgruppe, in der die wesentlichen Dienste unserer Kirche vertreten waren, hat das alles noch einmal zugespitzt und ein Arbeitsprogramm vorgelegt. Das Ökumenereferat unserer Kirche hat damit einen präzisen Arbeitsplan für die Zeit bis 2017, dem großen Jubiläum der Reformation, das wir ökumenisch feiern wollen. Vom Ökumenereferat sollen in den nächsten Jahren Impulse und Unterstützungen für verschiedene Arbeitsbereiche unserer Kirche kommen. Dies nicht, um das Rad der Ökumene neu zu erfinden, sondern um ein paar Schritte weiter zu kommen im ökumenischen Miteinander der Kirchen.

Diese konkreten Schritte sind aber auch ein Versuch, den Anstoß, den der Ökumenische Kirchentag geben wird, zu begleiten und für unsere Kirche über den

Mai 2010 hinaus zu nutzen. Denn wir sind uns sicher, dass das große ökumenische Ereignis in München unser Verhältnis zu den anderen Kirchen in Bayern und weit darüber hinaus auch in der Zukunft positiv prägen wird.

Wenn Sie durch die Konzeption blättern, werden Sie unzählige Anregungen und Ideen finden, die das ökumenische Profil unserer Kirche schärfen und uns auf dem ökumenischen Weg weiter bringen können. Herr Schroth wird dazu gleich auf die von mir nur kurz erwähnten „konkreten Schritte für die ökumenische Arbeit“ intensiver eingehen. Herr Dr. König wird danach in das reichhaltige vorliegende empirische Material im Anhang der Konzeption einführen. Dieser Anhang wird der Synode zwar nicht zur Beschlussfassung vorgelegt, aber er beinhaltet ebenfalls zahlreiche Vorschläge und Hinweise für ökumenisches Handeln auf den unterschiedlichen Ebenen unserer Kirche.

Wir haben als evangelisch-lutherische Kirche keinen Grund uns zu verstecken. Mit der Konzeption Ökumene legen wir eine fundierte theologische Grundlegung und ein zukunftsfähiges Programm vor, das in der Lage ist, deutliche lutherische Impulse in und für die Ökumene zu setzen.

Ich bitte um Ihre Zustimmung zur vorgelegten Konzeption.

Michael Martin
Oberkirchenrat